

Illustriertes Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 17.

Freitag den 28. April 1820.

U n n u t h.

Wär' ich lieber nicht geboren,
Ich geschlagener armer Mann,
Der sein liebstes Lieb verloren
Und es nicht mehr finden kann!

Und es weist in diesen Gründen —
Diese Pfade tritt ihr Fuß.
Sicher, daß ich sie mir finden
Oder bald verzweifeln muß!

Auf dem ebenen Pfad im Thale
Hab' ich vielmals sie gesucht,
Auf dem Berge hundertmale
Glück und Liebequal versucht.

In das laute Volksgedränge
Hab' ich stiller mich gewagt,
Manches Ohr der leeren Menge
Nach der Freundin ausgefragt.

Berg und Ebne, Wasch und Menge
Und der Laut des Zufalls schweigt,
Und mich hat in meiner Enge
Dunkler Trübßinn schon erreicht.

Wär' ich lieber nicht geboren,
Ich geschlagener armer Mann,
Der sein liebstes Lieb verloren,
Und es nicht mehr finden kann!

Die Pulverschwörung im Jahre 1605.

Eine historische Skizze.

(Fortsetzung.)

Das Parlament war zusammen berufen, — so erzählt unser Zeuge — und die Eröffnung desselben auf den 15ten November 1605 angefangen. Die Stände versammelten sich in Westminster, ursprünglich einer abgesonderten Stadt, jetzt von London nur durch den Namen getrennt, und den schönsten Theil der Hauptstadt bildend. Hier ist das Haus der Könige, an der Themse, und wenig Schritte aufwärts, an demselben Ufer, der Palast, der die Reichsversammlung aufnimmt. In ihm hat der König einen seiner Majestät würdigen Sitz. Zu seinen Füßen sitzen die Prinzen des königlichen Hauses. Zu seiner Seite die Vorsteher der Geistlichkeit, und die Lords, Herzoge, Marquisse, Grafen, Vikonten, Baronets, in Purpurgewändern, die Häupter nach uralter Sitte bedeckt. Dann die Abgeordneten der Gemeinen. Hierauf die Richter und Obrigkeiten, und, aus königlicher Gnast, die Gesandten der fremden Mächte. Auch die Hofbeamten des Königs haben ihren eigenen Sitz. Zuletzt ohne Unterschied des Standes, so viel ihrer der geräumige Saal fassen kann: kein anständig Bekleideter wird von der Rede vom Throne, mit der der König die Sitzung eröffnet, ausgeschlossen. Es ist die herrlichste Versammlung in der Welt.

Schon wurden die Vorbereitungen zu der Festlichkeit des herannahenden Tages gemacht, als einem Diener des Lord Monteagle, eines Katholiken, auf der Straße ein vorübergehender Unbekannter, durch die Eile selbst, womit er es that, unkenntlich, ein Schreiben überreicht, mit dem Auftrag, es seinem Herrn zu übergeben. Der Fremde verliert sich in den Strom der Wandelnden; der Diener übergibt den Brief seinem Herrn, der ihn zu andern Geschäften bey Seite legt, und erst nach geraumer Frist zum Lesen vornimmt. Der Brief war in englischer Sprache, mit italienischen Charakteren, geschrieben und folgenden Inhalts:

„Die freundschaftliche Verbindung, in der ich mit einigen Eurer Leute stehe, veranlaßt mich, an Euer Wohl zu denken. Ich warne Euch daher, wenn Euch Euer Leben lieb ist, Entschuldigungen hervorzu suchen, die Euch erlauben, der Eröffnung des Parlaments nicht beizuwohnen. Denn Gott und die Menschen haben sich verschworen, die Laster dieses Geschlechtes zu rächen. Verachtet die Vorsicht nicht. Verlasset die Stadt; zieht Euch in einen andern Theil des Königreichs zurück, wo Ihr den Ausgang der Dinge in Sicherheit erwarten könnt. Denn ob sich gleich keine Spur von Sterblichkeit zeigt, so wird doch ein fürchterlicher Schlag diese Versammlung treffen, und die ihn führen, werden nicht erblickt werden von denen, die er trifft. Ihr sollt meinen Rath nicht verachten, der Euch nützen kann, und in keinem Falle Schaden wird. Verbrennet diesen Brief und Ihr lauset keine Gefahr. Darum hoffe ich, daß Ihr mit der Gunst des Himmels meinen Rath befolgen werdet. Seinem Schutze befehle ich Euch.“

Lord Monteagle, betroffen über diesen unerwarteten Fingerzeig, trägt den Brief zu dem Lord Staatssekretär, Graf Salisbury, der für den Premierminister des Königs gatt, und erholt sich Rathes. Dieser treue Diener war lange bey sich selbst ungewiß. Bald hielt er Alles für den Frevel möglich, und die wun-

derbare Entdeckung irgend einer Unthat schien ihm nicht unglücklich; bald bedachte er wieder das müßige Geschwätz des Pöbels, und die eiteln Besorgnisse der Unglückspropheten, die ohne Beweise das Schrecklichste vorher sagten. Endlich, um aller Vorsicht zu genügen, beschloffen sie, die Sache einzelnen Mitgliedern des geheimen Rathes vorzulegen. Der Brief wurde in den Kerkeln mehrerer Minister vorgelesen; aber er erregte nicht, als Gelächter, und die Mehrzahl war der Meinung, daß bey der gegenwärtigen Ruhe des Königreichs keine Gefahr möglich sey. Wer denn rebellire? Wer auch nur eine hinlängliche Truppenzahl auf der Insel heysammen habe? Wer es wagen könne, durch die Mauer der Trabanten, auf den König einen Angriff zu thun? Man müsse das Volk nicht durch blinden Verdacht aufschrecken!

Dennoch wurde die Sache mehrmahls vorgenommen und am Ende beschloffen, daß man den König selbst von dem Vorfalle benachrichtigen müsse.

Der König las den Brief aufmerksam durch, und gerieth in große Bewegung. Er erklärte, daß Er den Ruf, den das gute Glück dem Verbrecher selbst ausgepreßt habe, keineswegs zu verachten vermöge. So wollte das Schicksal, daß der Monarch der Treue seiner Diener, vor allem aber seinem eignen hellen Blute das Leben verdanken sollte. Denn als er seine Aufmerksamkeit noch länger auf den Brief geheftet, so rief er endlich aus, — als sagte ihm dieses Wort mehr als den Andern —: „Entweder bin ich von Sinnen, oder die Freyler wollen ein großes Verbrechen mit Hülfe des Schießpulvers ausführen!“ Ja, fuhr er fort, er zweifle nicht, daß sie das Parlamentshaus selbst mit allen versammelten Mitgliedern in die Luft sprengen, und das Reich in seinen Häuptern ausrotten wollen. Anderes könne der Ausdruck nicht bedeuten, „das ein fürchterlicher Schlag die Versammlung treffen werde, daß, die ihn führen, nicht erblickt werden sollen von denen, die er trifft.“

Die Minister staunten über den Scharfblick ihres

Herrn, und zweifelten nicht mehr an der Gefahr. Nun befahl der König den Tag vor der Eröffnung des Parlaments seinem obersten Kammerherrn, dem Grafen Suffolk, alle Schlupfwinkel des Parlamentshauses, aus welchen dieser Sturm losbrechen könnte, sorgfältig zu untersuchen. Dieser unterzog sich dem Auftrag in Person, und brachte die Nachricht zurück, daß sich keine Anzeichen einer solchen Greuelthat in dem Hause finden, und daß sich im Erdgeschos des Palastes, das halb unterirdisch ist, nichts habe entdecken lassen, als ein großer Holzstoß, den der Miethsmann dieses Erdgeschosses, zum winterlichen Gebrauch hier aufbewahrt habe. Dieser Gegenstand konnte einigen Verdacht erregen; und der König fandte noch in der Nacht vor der ersten Sitzung den Ritter Thomas Kneveit ab, um den Holzstoß zu durchsuchen, denn er vermuthete, die Verbrecher würden die letzte Nacht zu den Hauptvorbereitungen der Frevelthat benutzen. Seine Vorsicht belohnte sich.

Thomas Percy war dem König durch große Wohlthaten verbunden; er war sogar in die Zahl der Pensionäre aufgenommen; so hießen die Mitglieder der edelsten Familien, welche zur besondern, erlauchten Leibwache der Könige von Großbritannien ausgewählt waren. Dieser stand an der Spitze der Verschwörung, theilte seinen Entschluß mit einem kleinen Haufen, und gedachte ihn auf folgende Weise auszuführen. Die Verschwornen hatten aus Belgien einen gebornen Engländer Guido Faur kommen lassen, der schon ins zwölfte Jahr den Spaniern dort diente, und den sie zum Werkzeug der Ausführung bestimmt hatten. Dieser war schon geraume Zeit in England bey ihnen, und machte, um keinen Verdacht zu erregen, den Diener Percy's. Seit beynähe zwey Jahren hatte er das Erdgeschos des Parlaments-Hauses gemiethet, damit man an seinen Besiß desselben gewohnt werden sollte, und um die großen Zurüstungen im Dunkeln mit Gemächlichkeit machen zu können. Hier hatte er das Hauptquartier des Verbrechens aufgeschla-

gen, und eine ungeheure Menge Schießpulvers anhäufte, und, um alle Nachforschungen zu vereiteln mit einem arglosen Holzstoß umgeben. Eben hatte er die letzte Hand an sein Werk gelegt, und alles wohl vorbereitet, und war im Begriffe, kurz nach Mitternacht, hinwegzugehen, als Thomas Kneveit eintrat, und den Menschen fragte, was er hier in später Nacht zu thun habe?

Er sammelte irgend eine Lüge von Vorbereitungen auf den morgenden Tag; da befahl ihm Kneveit, der Constabler und eine Abtheilung bewaffneter Macht mit sich führte, die Thüre, die zu jener Abtheilung des Geschosses führte, wieder aufzuschließen. Es seyen, gab er vor, königliche Tapeten aus der Nachbarschaft entwendet worden; nach diesem Diebstahl zu forschen, sey er gekommen. Faur gehorchte leht seinem Befehl. Man fing an den Holzstoß auseinander zu reißen, und stieß zuerst auf ein kleines Faß, bald aber auf eine solche Menge Pulvers, daß man damit nicht nur ein Haus in die Luft sprengen, daß man ein Land damit hätte verheeren können. Es waren zwey und dreßsig Fässer und darin beynähe neuntausend Pfund des ersten Pulvers. Über die Fässer waren Stücke Eisens und ungeheure Steine gelegt, welche die Explosion vermehren, wie das fürchterlichste Geschütz wirken, und die Fugen des Gebäudes zerreißten sollten. Hauptsächlich aber hatten sie darauf gedacht, wie die Person des Königs nicht verschont von dem Ungewitter bleiben möchte; unterhalb des königlichen Thrones war ein Faß angebracht, viel größer als alle übrigen; denn selbst die unbewaffnete Majestät wagten sie nicht, ohne die größte Zurüstung anzugreifen. Und es ist kein Zweifel, wenn der Frevel zum Ausgang gediehen wäre, es würden über 30,000 Menschen umgekommen seyn, da viel umliegende Gebäude mit umgestürzt worden wären. Der Westminster-Abtey, diesem Krönungs- und Begräbniß-Ort der Könige, mit allem Gold und Marmor, mit den Insignien des Reiches, mit dem urastten, sagenreichen Throne, mit dem Mo-

umenten so vieler Siege, und der berühmtesten Männer, und mit ihren Gräbern war der Untergang gedroht; die Gebeine fast aller englischen Könige sollten aus ihrer Ruhe aufgestört werden. Nächst dieser Abtey wäre die Schatzkammer mit allen Archiven begraben worden. Die Kurie, wo dem Volk Recht gesprochen wird, hätte den Brand auch nicht überlebt: sie sollte die Frevel und die Treulosigkeit nicht mehr rächen können. So umfaßte alles ein Verbrechen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspähne.

Der Wein, die Eitelkeit, der Zorn, die Liebe, und alles überhaupt, was berauscht, öffnet das menschliche Herz. Nur Schade daß diese Trunkenheit zugleich auch seinen Geist verschließt. — Den Soldaten berauscht aber nicht allein ein hitziges Getränk, sondern auch der Ruf der Trommel zur ehrenvollen That, wie überhaupt jeden Menschen der Wunsch, das Lob der Menge zu verdienen. Und was ist denn nun für ein Einklang zwischen der Trommel, deren Ton zum Sturme ruft, und der Kanonenkugel, die den kühnen Stürmer zerschmettert? Die Feldmusik eines ganzen Heeres, kann sie die Richtung einer Kugel verhindern, die gerade auf mein Herz hinklegt? Wahrhaftig, das kann sie nicht; aber die Phantasie ist stärker, als die Furcht, sie treibt nach vorwärts, und der Tod stellt sich nie dem Kühnen kühn vor die Augen. Oder, wie ist es denn damit, wenn Schmeicheltreden unsere Ohren wohlthuend kitzeln? Erzeugen sie nicht eine Art Trunkenheit über die Vollkommenheit unserer Vorzüge in uns?

— Auf dem Meere, wie in der Liebe, ist die Freyheit eine eigenmächtige Leidenschaft, die nach jeder Eroberung immer wieder nach einer neuen geht.

— Menschen, die wenig oder gar nichts denken, haben immer einen festen Schlaf, und sind auch jederszeit zum Schlafe geneigt. Sie können sich ihm sogar in

jeder Lage des Körpers überlassen, im Gehen, Stehen oder Liegen, in weichen Betten oder auf der harten Holzbank. Das Leben ihrer Seele scheint nicht kräftiger zu seyn, als der thierische Instinct, und was man oft an solchen Menschen als Seelenstärke bewundert, nämlich ihren Gleichmuth, ihre stille Resignation, ist nichts als die Folge ihrer Gedankenlosigkeit und Schlafsucht.

Anekdoten.

Der wichtigste Kopf unter den Deutschen befand sich einst in einer Gesellschaft, die sich mit Musik und Gesang unterhielt. Bey dem seelenvollen Liede *Kloppers: Willkommen, silberner Mond* etc. entfielen seinem Auge Thränen. Alle Anwesenden schickten seine begeisterte Stimmung zu theilen. Nach einer Pause ward ein anderer Gesang angestimmt. Einer der Gäste fand sich nicht minder dabey entzückt, wie bey dem vorhergehenden Liede. „Nicht wahr, lieber Herr . . . (brach der bewegte Zuhörer aus) auch dieses Lied ist herrlich, göttlich?“ . . . „Ich find' es sehr gut, antwortete der wichtige Kopf; es ist das Schnupftuch zu meinen vorigen Thränen.“

— Ein Schneider in Wien hatte sein Gewölb im tiefen Graben verlassen und bezog eines am Kohlmarkt. An die Thüre des ersteren (im tiefen Graben) klebte er nun folgende Nachricht: Dieses Gewölb hier befindet sich dermahlen am Kohlmarkt.

Räthsel.

Mein Ganzes ist eine bekannte Stadt. Der erste Buchstabe ist eine Zahl, der zweyte das Zehnfache des ersten Buchstaben, und der dritte das Zwanzigfache des zweyten Buchstaben.

Auflösung der Charade in Nr. 16.
Nasenstüber.